

Auszüge der Chroniken

WAPPEN TEMPELHOF



Das Wappen zeigt ein rotes Kreuz, mit an den Enden verbreiterten Armen vor einem silbernen Hintergrund. Es erinnert an den Templerorden, die Gründer der Siedlung

Tempelhof. Sie gründeten die Siedlung im 13. Jahrhundert am Nordrand des Teltower Höhenzuges. Die rote dreitürmige Mauerkrone mit dem Berliner Wappen ist das Bindeglied aller Bezirke.

Tempelhof

- **1290:** Erste schriftliche Erwähnung als „Tempelhove“. Die Entstehung der Siedlungen Marienfelde, Mariendorf und Lichtenrade reicht wahrscheinlich ins 13. Jh. zurück, schriftliche Nachweise finden sich erst im 14. Jh..
- **1351** wurde das Tempelhofer Feld erstmals erwähnt.

- **1826/27** kaufte der preußische Militär-fiskus das Tempelhofer Feld und nutzte es als Truppenübungsplatz und Parade-feld des preußisch-deutschen Militärs.

- **1901** begann die Ballonfahrt mit dem Ballon „Preussen“ der Meteorologen Arthur Berson und Reinhard Süring auf dem Tempelhofer Feld. Sie kamen auf die Weltrekordhöhe von 10.500 m und entdeckten dabei die Stratosphäre

- **1913** Eröffnung der Trabrennbahn in Mariendorf.

- **1920** erfolgte die Eingemeindung von Tempelhof nach Groß-Berlin zu deren 13. Verwaltungsbezirk einschließlich der Landgemeinden Mariendorf, Marienfelde und Lichtenrade

- **8. Oktober 1923** wurde der reguläre Flugbetrieb in Tempelhof aufgenommen, Tempelhof wurde schnell internationaler Verkehrsknotenpunkt. 1927 landete hier die „Columbia“ der Amerikaner Chamberlin und Levine nach erfolgreicher Atlantiküberquerung. Daran erinnert der Name des heutigen Columbiadammes.

- **1933 - 1936** betrieben die Nationalsozialisten das erste deutsche Konzentrationslager im Columbiahaus, welches sich am nördlichen Rand des Tempelhofer Feldes befand. Im Jahr 1938 wurde es abgerissen. Seit 1994 erinnert ein Mahnmal auf der gegenüberliegenden Seite des Columbiadammes an die Geschichte des Ortes.

- **1938** Eröffnung des Tempelhofer Rathauses.

- **1936** wurde mit dem Bau des neuen Flughafengebäudes des Architekten Ernst Sagebiel begonnen, das nach Unterbrechungen durch den 2. Weltkrieg erst Anfang der 60er Jahre völlig fertig gestellt wurde.

- **1948/1949** versorgten Amerikaner und Briten während der Berliner Blockade die Stadt mit mehr als 2,3 Millionen Tonnen lebensnotwendiger Güter über den Flughafen Tempelhof.

- **1951** wurde zur Erinnerung daran das Luftbrückendenkmal errichtet.



WAPPEN DES BEZIRKS TEMPELHOF-SCHÖNEBERG

Das Wappen des Bezirks Tempelhof-Schöneberg vereinigt die Wappen der ehemaligen Bezirke Tempelhof und Schöneberg in einem gespaltenen Schild. Dabei verweist das vordere Feld mit dem Templerkreuz auf die Gründer des Ortes Tempelhof. Der rote Hirsch im hinteren Feld ist dem Wappen Schönebergs entlehnt, der ehemals in doppelter zugewendeter Form auf einem grünen Dreieck sprang – ein redender Verweis auf den „schönen Berg“, auf dem vermutlich ein Jagdschloss stand.

WAPPEN SCHÖNEBERG



Die goldene Farbe im Hintergrund symbolisiert den Reichtum, den die Bauern durch das Wachstum der benachbarten Großstadt Berlin erlangt hatten.

Die Kiefer und die Hirsche beziehen sich auf ein kurfürstliches Jagdschloss und die einst walddreiche Umgebung.

Schöneberg

- **3. November 1264** Erste urkundliche Erwähnung des Dorfes Schöneberg als „villa sconenberch“.
- **1750** wurde durch Friedrich II ein zweites Dorf für die Ansiedlung böhmischer Weber errichtet. Es wurde Neu-Schöneberg genannt und erstreckte sich vom heutigen Kaiser-Wilhelm-Platz bis zur Grunewaldstraße.
- **1874** schlossen sich die beiden Gemeinden Alt- und Neu-Schöneberg zusammen.
- **Am 1. April 1898** wurden Schöneberg die Stadtrechte verliehen. Im folgendem Jahr schied es aus dem Landkreis Teltow aus.
- **1898** wurde Rudolph Wilde Bürgermeister, unter ihm gab es erste Planungen für den Bau des Schöneberger Rathauses auf der trockenen Fläche des Mühlenberges

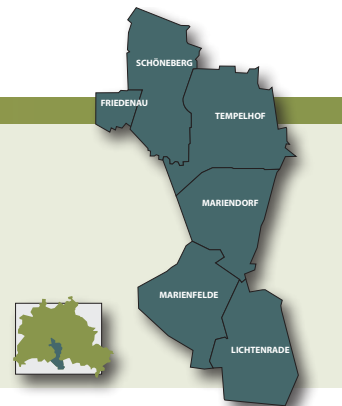
Bezirksfusion Tempelhof-Schöneberg

- **2001** erfolgte die Zusammenlegung von Tempelhof und Schöneberg, aufgrund des Beschlusses des Abgeordnetenhauses zur Gebietsreform der Berliner Bezirke im Jahr 1998.
- **30. Oktober 2008** wurde der Flughafenbetrieb in Tempelhof eingestellt.

neben einem sumpfigen Fenn, das einige Jahre später trockengelegt und zum „Stadt-park“ umgestaltet wurde.

- **1910** wird die stadteigene U-Bahn auf der Strecke Nollendorfplatz - Innsbrucker Platz eröffnet. Damit war Schöneberg nach Berlin die zweite Stadt in Deutschland mit einer U Bahn
- **1900-1914** wurde das Bayerische Viertel erbaut. In seinem Ursprungs-zustand prägten elegante Fassaden im süd-deutschen Renaissancestil die Gebäude.
- **1911** Fertigstellung des Stadtparks.
- **1. April 1912** verlor Schöneberg einen Teil seiner Selbstverwaltungsrechte mit der Einführung des Zweckverbandes Groß-Berlin.
- **1914/15** kam der Rathausbau unter Oberbürgermeister Alexander Dominicus zum Abschluss. Der Rathausvorplatz trug seit 1911 den Namen Rudolph-Wilde-Platz.
- **1. Oktober 1920:** Schöneberg verlor seine Selbstständigkeit mit der Bildung von Groß-Berlin und bildete von da an gemeinsam mit Friedenau (als selbständige Landgemeinde 1871 gegründet) den 11. Berliner Verwaltungsbezirk „Schöneberg“.
- **1941** Beginn der Massendeportationen von Berliner Juden, auch aus dem Bayerischen Viertel.
- **1943** verkündet Goebbels im Sportpalast in Schöneberg den „totalen Krieg“.

- **1944** hält der Volksgerichtshof einige Schauprozesse gegen NS-Gegner im ehemaligen preußischen Kammergericht ab.
- **1945** ist Schöneberg durch Bombenangriffe teilweise stark zerstört. Nach Abzug der sowjetischen Streitkräfte übernehmen die Amerikaner die Besatzungsmacht.
- **1949** wird das Rathaus Schöneberg zum Sitz der Berliner Regierung und des Parlaments.
- **Seit 1946** wurden aus Schöneberg die Rundfunkprogramme des RIAS Berlin (Rundfunk im amerikanischen Sektor) gesendet.
- **1950** übergibt Lucius Clay die Freiheitsglocke als Geschenk der Amerikaner. Sie hängt seitdem im Rathausurm.
- **Am 26. Juni 1963** hielt US-Präsident John F. Kennedy vor dem Schöneberger Rathaus seine Rede mit dem berühmten Satz „Ich bin ein Berliner“. Nach der Ermordung Kennedys wurde ihm zu Ehren der Rudolph-Wilde-Platz in John-F.-Kennedy-Platz umbenannt, der Stadtpark erhielt daraufhin den Namen Rudolph-Wilde-Park.
- **1991** letzte Senatssitzung im Schöneberger Rathaus. Der Regierende Bürgermeister verlässt das Rathaus Schöneberg und zieht in das Rote Rathaus.
- **1993** verlässt dann auch das Abgeordnetenhaus das Rathaus und zieht in den ehemaligen Preußischen Landtag.



- **8. Mai 2010** öffnete der Tempelhofer Park für die Öffentlichkeit und ist seitdem ein beliebter Freizeitort.
- **24. Oktober 2010** feierte der Bezirk 60 Jahre Freiheitsglocke in Berlin.

Wir waren Nachbarn – Biografien jüdischer Zeitzeugen



© Pressestelle

Diese Ausstellungsinstallation wird bereits seit 2005 im Rathaus Schöneberg jährlich für drei Monate präsentiert. Seit 2010 ist sie mit Unterstützung der Senatsverwaltung Kultur auf dem Weg zu einer Dauerausstellung gebracht worden.

In Schöneberg lebten zu Beginn der NS-Herrschaft 1933 über 16.000 jüdische Einwohner, 7,35% aller Schöneberger Einwohner. Besonders beliebt als Wohnquartier im Bezirk war das Bayerische Viertel. Während der NS-Zeit wurden über 6.000 jüdische Bewohner vor den Augen ihrer Nachbarn aus Schöneberg deportiert. 1933 lebten in Tempelhof 2.300 jüdische Bürger (2,03%), von ihnen wurden 230 deportiert. Die Ausstellung ist das Ergebnis einer in den 1980er Jahren einsetzenden Zeitzeugen- und Erinnerungsgeschichte des Kunstamts Schöneberg. Diese außergewöhnliche Idee eines Berliner Bezirks, einen symbolischen Denkort für die verfolgten und ermordeten jüdischen Nachbarn einzurichten, wird kontinuierlich fortgeführt.

Zurzeit dokumentieren 131 biografische Alben die Lebens- und Leidengeschichte von jüdischen Bürgern aus Berlin Schöneberg und Tempelhof. Die Mehrzahl der Familien- und Einzelschicksale wurden in Zusammenarbeit mit Zeitzeugen entwickelt.

Persönliche Fotos, Dokumente und Berichte machen ihre Geschichte erfahrbar. Andere Alben sind berühmten Schöneberger- und Tempelhofer Schriftstellern, Künstlern, Wissenschaftlern und Sportlern gewidmet, darunter auffällig viele fortschrittliche Frauen. Geschildert wird das Leben vor und nach 1933, die Flucht ins Exil, die Deportation und Ermordung von Familienangehörigen. Die Alben dokumentieren aber auch das Leben nach dem Holocaust bis in die heutige Zeit (Gedenktafeln, Stolpersteine und biografische Bücher).

Das Ausstellungskonzept ist ein „work in progress“, d.h. die Ausstellung wird Jahr für Jahr um neue biografische Alben ergänzt und hat jährlich wechselnde Schwerpunkte.

■ **Öffnungszeiten: Samstag bis Donnerstag von 10:00 Uhr bis 18:00 Uhr**



An exhibition at Schöneberg city hall

We were neighbours once – biographies of Jewish eyewitnesses

Since 2005 this exhibition has been on display yearly for three months. As from 2010 it has become a permanent installation with the support of the Berlin senate for cultural affairs.

In 1933 when the Nazis came to power, more than 16,000 Jews lived in Schöneberg, about

7,35% of the district's inhabitants. Very popular was the Bayerische Viertel (Bavarian Quarter). Under the Nazi regime more than 6,000 Jewish inhabitants were deported from Schöneberg in full view of their neighbours. At this time Tempelhof housed 2,300 Jewish citizens (2,03%) 203 of whom were deported.

The exhibition is the outcome of a research project initiated by the Schöneberg arts council in the 1980s. Such a memorial installation for the deported and murdered Jewish neighbours of a particular Berlin district is uncommon as is the fact that it is an ongoing project.

Presently, 131 biographical albums document the lives and ordeals of Jewish citizens who once lived in Schöneberg and Tempelhof. The majority of stories on individuals or families was developed together with eyewitnesses. Private photographs, official documents and personal accounts allow for a close insight into different fates. Several albums are dedicated to famous writers, artists, scientists and sportspeople, a great number being very progressive women.

Life before and after 1933 is depicted, the flight into exile, the deportation and murder of relatives. However, the album also documents life after the Holocaust up until the present day (such as memorial plaques, so-called "stumbling stones" and biographical publications).

The overall concept for the exhibition is that of a "work in progress" – that is, every year new biographical albums are added and the emphasis changes.

■ **Open from: Saturday til Thursday from 10 am to 6 pm**



© Regina Hansen

Stolpersteine im Bezirk Tempelhof-Schöneberg

HIER WOHNTE...

Wer aufmerksam durch unseren Bezirk geht hat sie sicher schon bemerkt: Stolpersteine - kleine, quadratische, in das Gehwegpflaster eingelassene Messingplatten, die mit ihren Inschriften an die Opfer des NS-Terrors erinnern.

„Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist“, sagt der Kölner Künstler Gunter Demnig, der Anfang der 90er Jahre das Projekt „Stolpersteine“ ins Leben rief. Der Stolperstein bringt das Erinnern dahin, wo Ausgrenzung und Verfolgung massiv in das Leben der Betroffenen eingriffen: an den letzten Wohnort vor ihrer Deportation in ein Konzentrations- oder Vernichtungslager, vor ihrer Verhaftung und Hinrichtung.

Stolpersteine können verlegt werden für alle Opfer des NS, seien es Jüdinnen und Juden, Menschen im Widerstand, Sinti und Roma, Zeugen Jehovas, Homosexuelle oder Euthanasieopfer.

1996 wurde die Idee in Berlin aufgegriffen und seitdem in vielen Bezirken mit großer Resonanz umgesetzt.

Seit den ersten Stolpersteinen in Tempelhof-Schöneberg im Jahr 2003 wurden im Bezirk 368 (Stand: Sept.2010) Steine verlegt, teilweise durch Gunter Demnig selbst, teil-

weise durch Lehrer und Schüler/innen des Oberstufenzentrums für Bautechnik (Knobelsdorf-Schule) in Spandau.

Initiiert werden die Stolpersteine durch Einzelpersonen, Hausgemeinschaften, Institutionen und Angehörige der Opfer. Für 95,-€ kann jede/r die Patenschaft für einen Stolperstein übernehmen.

Der Schöneberger Kulturarbeitskreis e.V. und die Museen Tempelhof-Schöneberg / Archiv unterstützen das Projekt organisatorisch und inhaltlich, u.a. durch regelmäßige Rechertreffen für Paten/Patinnen. Eine Datenbank und Dokumentation zu den Menschen, für die Stolpersteine verlegt wurden, steht im Archiv zur Geschichte von Tempelhof und Schöneberg für alle Interessierten zur Verfügung.

Weitere Informationen:

■ Archiv zur Geschichte von Tempelhof und Schöneberg

Hauptstr.40/42, 10827 Berlin

Tel. 90277-6214, -6396

Fax 90277-6329, Stolpersteine@

museentempelhof-schoeneberg.de

archiv@museentempelhof-schoeneberg.de



Stolpersteinverlegung 2010, jeder Bürger kann für 95,- Euro eine Patenschaft für einen Stolperstein übernehmen.



Stolperstein für Franz Pniower in der Stierstraße 16, Friedenau. In dieser Straße befinden sich zur Zeit neun weitere Stolpersteine.

John F. Kennedy

Am 26. Juni 1963 hielt der amerikanische Präsident seine unvergessliche Ansprache vor dem Rathaus Schöneberg. John F. Kennedys Besuch in Berlin war ein politischer Akt der Entschlossenheit mit einer enormen Symbolkraft für die geteilte Stadt. Der amerikanische Präsident gab den Berlinerinnen und Berlinern in schweren Zeiten neue Kraft und Zuversicht, indem er symbolisch einer der ihren wurde. Sein Besuch ist noch heute ein Zeichen der Versöhnung, der Freiheit sowie einer neuen Qualität der transatlantischen Beziehungen. Fünf Monate später, am 22. November 1963, versammelten sich noch in den Abendstunden Tausende Berlinerinnen und Berliner auf dem Platz, um ihre Trauer über die Ermordung des Präsidenten zu bekunden. Drei Tage später wurde der Rudolph-Wilde-Platz vor dem Rathaus Schöneberg in einer ergreifenden Trauerfeier in John-F.-Kennedy-Platz umbenannt. Der Bezirk Tempelhof-Schöneberg steht seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges ganz besonders im Zeichen der deutsch-amerikanischen Freundschaft. Nicht nur die lebensrettenden „Rosinenbomber“ der Berliner Luftbrücke sind in der Erinnerung noch lebendig – auch ein anderes Symbol deutsch-amerikanischer Verbundenheit fand am 24. Oktober 1950 seinen endgültigen Platz im Rathaus Schöneberg. Die von Millionen amerikanischen Bürgerinnen und Bürgern als Zeichen der Solidarität gespendete „Freedom Bell“ läutet seitdem täglich mittags um 12 Uhr vom Schöneberger Rathausurm. Der Bezirk Tempelhof-Schöneberg hat sein geschichtliches Erbe gewürdigt und am 26. Juni 2003, dem historischen Jahrestag der Kennedy-Rede, einen Festakt vor dem Rathaus Schöneberg begangen.



„[...] Alle freien Menschen, wo immer sie leben mögen, sind Bürger dieser Stadt West-Berlin, und deshalb bin ich als freier Mann stolz darauf, sagen zu können: Ich bin ein Berliner.“

„[...] All free men, wherever they may be, are citizens of Berlin. Therefore, as a free man, I take pride in the words: Ich bin ein Berliner.“



„Und Berlin? Und die Mauer? Die Stadt wird leben, und die Mauer wird fallen.“

Willy Brandt, Erinnerungen, niedergeschrieben im Frühsommer 1989

Willy Brandt

Mehr als zehn Jahre lang, von 1955 bis 1966, bildete das Rathaus Schöneberg den Mittelpunkt der politischen Arbeit Willy Brandts. Erst als Präsident des Abgeordnetenhauses, ab 1957 als Regierender Bürgermeister von Berlin saß er hier am Schreibtisch, empfing er Gäste aus dem In- und Ausland, redete er im Parlament der Stadt.

Nach Berlin war Brandt erstmals 1936 gekommen, um während mehrerer Wochen den Widerstand gegen Hitler zu unterstützen. 1947 ließ er sich dauerhaft in der Hauptstadt nieder. Sein Aufstieg in der Berliner SPD geschah nicht ohne Widerstände, aber heute zweifelt niemand mehr, dass er zu den großen Berliner Bürgermeistern gehört. Der Mauerbau 1961 fiel in seine Amtszeit. Mit den Passierscheinabkommen - zuerst 1963 – gelang es ihm, ein Mindestmaß an Kontakt zwischen den beiden Teilen der Stadt zu wahren. Daraus erwuchs seine Ostpolitik, für die er 1971 – nun Bundeskanzler – den Friedensnobelpreis erhielt.

Unendlich dankbar war Willy Brandt, den Fall der Mauer 1989 noch erleben zu können. Schnell wurde er zu einer Symbolfigur der deutschen Einheit. Unvergessen sind seine Worte am 10. November 1989: „Jetzt wächst zusammen, was zusammengehört.“

1994, zwei Jahre nach Brandts Tod, errichtete der Bundestag die Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung. Bis 2010 hatte sie ihren Sitz im Rathaus Schöneberg. Am neuen Standort Unter den Linden 62-68, in unmittelbarer Nähe zum Brandenburger Tor, wird die Stiftung ab 2012 eine neue Dauerausstellung zum Leben und Wirken des großen deutschen Staatsmannes präsentieren. Bis Ende 2011 können dort jeweils Dienstag bis Sonntag von 10-18 Uhr Wechselausstellungen besichtigt werden. Der Eintritt ist frei. Näheres erfahren Sie unter www.willy-brandt.de.

Marlene Dietrich



Marlene Dietrich gilt bis heute als eine der bedeutendsten Deutschen des 20. Jahrhunderts. Das Geburtshaus in der Leberstraße in Schöneberg, an dem heute eine Gedenktafel an sie erinnert, hat sie jedoch ein Leben lang begleitet. Mit der Entdeckung durch den amerikanischen Regisseur Josef von Sternberg für die Rolle der Lola im „Blauen Engel“ beginnt ihre steile Karriere. Unmittelbar nach der Premiere reist Marlene Dietrich in die USA und dreht dort mit Gary Cooper „Morocco“ – jenen Film, der sie über Nacht weltberühmt macht. Marlene Dietrich gilt in Hollywood bald als ein Musterbeispiel für Professionalismus und preußische Disziplin. Für Generationen wird sie zur Leitfigur einer unabhängigen, selbstbewussten Frau. Der Star war stets auch ein politischer Mensch. Angebote der Nationalsozialisten, sie zur Rückkehr zu bewegen, lehnt sie kategorisch ab. 1939 wird sie amerikanische Staatsbürgerin. Ihre zweite Karriere als Showstar ist beinahe noch erfolgreicher als ihre Hollywood-Karriere. Sie kreiert einen neuen Stil: den Sprechgesang, mit dem sie ihre ganze Show bestreitet. Nach dem Krieg blieb das Verhältnis zu Deutschland gespannt. Seit dem Tod ihrer Mutter 1945, hatte Marlene Dietrich Deutschland nicht mehr besucht. Im Rahmen einer Europatournee kehrt die Dietrich nach Berlin zurück. Sie wird bewundert, jedoch auch von vielen – trotz ihres Einsatzes für die zerstörte Stadt – als Vaterlandsverräterin beschimpft. Die letzten Jahre verbringt Marlene Dietrich zurückgezogen in ihrem Pariser Appartement. Am 16. Mai 2002 wird Marlene Dietrich postum die Ehrenbürgerwürde durch das Land Berlin verliehen.

Claire Waldoff



Die Schauspielerin, Kabarettistin und Chansonsängerin Claire Waldoff (1884-1957) lebte von 1919 bis 1933 in der Regensburger Str. 33 in Schöneberg. Seit 1989 erinnert eine Gedenktafel an ihrem Wohnhaus an die Künstlerin. Claire wurde als elftes von 16 Kindern einer Gastwirtsfamilie geboren. Da sich ihr Wunsch, Ärztin zu werden, aus finanziellen Gründen nicht verwirklichen ließ, entschloss sie sich, das Schauspielfach einzuschlagen und nahm den Künstlernamen Claire Waldoff an. 1903 hatte sie ihr erstes Engagement in Bad Pyrmont und Kattowitz, 1907 kam sie nach Berlin. Über Nacht berühmt, machte sie ihr Auftritt in einem Etonboy-Anzug im Kabarett Roland. Waldoff spezialisierte sich auf Gassenhauer, Schlager und Chansons im Berliner Jargon. Ihr Markenzeichen waren Krawatte, Hemdbluse und ein bronzerner Bubikopf. Sie rauchte und fluchte auf der Bühne, trat in den größten Varietés auf und unternahm Tourneen durch Deutschland. Der Rundfunk spielte ihre Lieder, ihre Schallplattenverkäufe erreichten Rekordhöhen. Ihr Repertoire umfasste in den 20-er Jahren rund 800 Stücke. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten hatte sie für einige Zeit politisches Auftrittsverbot. Mitte der Dreißigerjahre trat sie im Doppelprogramm mit Lene Ludwig auf, die mit Tänzen und Masken Prominente parodierte. 1939 zog sie sich nach Bayrisch Gmain zurück und trat in Rundfunk-Wunschkonzerten auf. Im Januar 1942 sang sie vor deutschen Soldaten im besetzten Paris. Nach dem Krieg konnte sie ihre Karriere nicht mehr fortsetzen. Sie geriet in Armut. Anlässlich ihres 70. Geburtstages gewährte ihr der Berliner Magistrat eine kleine Ehrenrente. 1953 erschien ihre Autobiographie.

Nelly Sachs



Die Lyrikerin Nelly Sachs (1891-1970) wurde als einziges Kind einer assimilierten jüdischen Familie in Schöneberg geboren und wuchs in der Maaßenstr. 12 auf. Mit fünfzehn Jahren war sie so fasziniert von Selma Lagerlöfs Debütroman „Gösta Berling“, dass sie mit der schwedischen Schriftstellerin in einen Briefwechsel trat, der über 35 Jahre andauern sollte. Erste Gedichte schrieb sie mit siebzehn Jahren. Während ihr Frühwerk unter dem Einfluss der Romantik relativ konventionell war, zählte ihre Lyrik ab Mitte der Vierzigerjahre neben der von Paul Celan und Rose Ausländer zur heute klassisch genannten Moderne. 1940 emigrierte sie nach Stockholm und erhält 1953 die schwedische Staatsbürgerschaft. Unter dem Eindruck der Grauen des Holocaust beschrieb sie ihre persönliche Situation so: „Ich habe kein Land und im Grunde genommen auch keine Sprache. Nur die Inbrunst des Herzens, die über alle Grenzen hinweg eilen will.“ Am 10. Dezember 1966, dem Tag ihres 75. Geburtstages, erhielt Nelly Sachs aus der Hand des schwedischen Königs den Literaturnobelpreis. Ihre kurze Dankesrede hielt sie auf Deutsch, ihr Preisgeld verschenkte sie an Bedürftige. 1967 erhielt sie die Ehrenbürgerschaft der Stadt Berlin. Am Wohnhaus der Schriftstellerin erinnert heute eine Gedenktafel, im nach ihr benannten Nelly-Sachs-Park an der Dennewitzstraße wurde 1989 ein Gedenkstein (Findling) enthüllt.

W. von Alvensleben



Wichard von Alvensleben (1902-1982), Sohn eines königlich-preuss. Kammerherrn, machte eine Ausbildung in Forst- und Landwirtschaft und studierte Jura und Landwirtschaft. Im Zweiten Weltkrieg war er als Offizier in Polen, Frankreich, Russland, Afrika und Italien stationiert. Eine bedeutende Begebenheit ereignete sich in den letzten Kriegstagen. Als Hauptmann der Wehrmacht befreite er am 30. April 1945 in Niederdorf/Südtirol einen Transport von 139 prominenten Gefangenen aus zwölf verschiedenen Nationen. Wichard von Alvensleben entthob die SS ihres Kommandos und forderte einen Stoßtrupp seiner Kompanie aus Sexten an, um die Häftlinge aus der Gewalt der SS- und SD-Wachmannschaften zu befreien. Unter den Gefangenen befanden sich u. a. der ehemalige österreichische Bundeskanzler Kurt von Schuschnigg, der frühere französische Ministerpräsident Léon Blum, der ehemalige ungarische Ministerpräsident Miklós von Kállay mit ihren Familien, Martin Niemöller, einer der führenden Männer der „Bekennenden Kirche“ im Dritten Reich, sowie Familienangehörige Stauffenbergs, die nach dem Attentat am 20. Juli 1944 in „Sippenhaft“ genommen worden waren. Der Dahlemer Pfarrer Martin Niemöller gab später zu Protokoll: „Hauptmann von Alvensleben hat durch sein Dazwischentreten dem gesamten Gefangenen-transport das Leben gerettet.“ In den Herbsttagen 1945 wurde Wichard von Alvensleben aus amerikanischer Gefangenschaft entlassen. Er schlug sich bis 1952 als Angestellter einer Zuckerfabrik sowie als Holzfuhrmann durch. Bis 1956 verwaltete er das Gut seiner zweiten Frau und trug große Verantwortung für die Integration von Flüchtlingen und die Betreuung von Alkoholkranken.

Helmut Newton



Seit dem 8. April 2005 erinnert am Haus Innsbrucker Str. 24 in Schöneberg eine Gedenktafel an einen berühmten Sohn des Bezirks; hier wohnte die Familie Neustädter bis 1934. Die Tafel trägt folgende Inschrift: „An dieser Stelle stand das Geburtshaus von HELMUT NEUSTÄDTER (1920-2004), Sohn jüdischer Eltern. Nach seiner Emigration im Jahre 1938 wurde er als Helmut Newton einer der weltweit bekanntesten Fotografen.“ Der Kosmopolit Helmut Newton hatte stets Sehnsucht nach seiner Heimatstadt Berlin, wo er von 1936 bis 1938 das fotografische Handwerk bei der bekannten Berliner Fotografin Yva (Else Simon) erlernte, und er ist immer wiedergekommen – meist im Auftrag von Modemagazinen. Als beispielsweise die deutsche Ausgabe der Vogue 1979 nach vielen Jahren Abstinenz wieder auf dem Markt erschien, fotografierte Newton im Auftrag der Zeitschrift „sein“ Berlin. Als zehn Jahre später die Mauer fiel, wiederholte er dies für das Zeit-Magazin mit neuer Perspektive. Im Jahr 2000 organisierte die Neue Nationalgalerie eine große Retrospektive zu Newtons 80. Geburtstag, die anschließend auch in London, New York und Moskau gezeigt wurde. Seit Anfang Juni 2004 ruht Helmut Newton in einem Ehrengrab des Landes Berlin auf dem Friedhof in der Stubenrauchstraße in Berlin-Friedenau. Am Bahnhof Zoo wurde gleichzeitig posthum die Helmut-Newton-Stiftung eröffnet, eine einmalige Institution dieser Art in Deutschland, die inzwischen von fast 180.000 Interessierten besucht wurde. Im ehemaligen Landwehrkasino werden in unregelmäßiger Folge unterschiedliche Aspekte seines innovativen fotografischen Werkes präsentiert.

Albert Einstein



Der Fabrikantensohn Albert Einstein (1879-1955) schaffte erst nach schulischen und beruflichen Umwegen seinen Einstieg in die wissenschaftliche Laufbahn. In seinem „Wunderjahr“ 1905 schreibt er drei bedeutende Aufsätze zur Moleküldimension, zur Quantentheorie und zur Elektrodynamik. Im selben Jahr stellt er seine Spezielle Relativitätstheorie auf, die er 1916 zur Allgemeinen Relativitätstheorie erweitert. Einstein: „Ich saß im Berner Patentamt in einem Sessel, als mir plötzlich der Gedanke kam: Wenn sich ein Mensch im freien Fall befindet, wird er seine eigene Schwere nicht empfinden können. Mir ging ein Licht auf.“ Ab Oktober 1917 ist der inzwischen international umworbene Professor ohne Lehrverpflichtung auch Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Physik. Doch weil das Institut keine Gebäude hat, residiert es faktisch in Einsteins Arbeitszimmer, seinem „Turm“, einer Mansarde oberhalb seiner großbürgerlichen Achtzimmerwohnung in der Haberlandstraße 5 in Berlin-Schöneberg. Das Haus, in dem bei den Einsteins von Max Liebermann bis Charlie Chaplin die Prominenz jener Jahre verkehrte, ist im Krieg völlig zerstört worden. Wo heute die Nummer 5 auf dem Wegschild steht, gähnt eine Baulücke: ein Parkplatz. Einzig im Vorgarten gegenüber erinnert eine Steintafel an den historischen Ort. Die Volkshochschule Tempelhof-Schöneberg wurde nach dem berühmten Wissenschaftler benannt. Sein Forscherkollege Niels Bohr äußerte: „Durch Einsteins Werk hat sich der Horizont der Menschheit unendlich erweitert, und gleichzeitig hat unser Bild vom Universum eine Geschlossenheit und Harmonie erreicht, von der man bisher nur träumen konnte.“



© Edition Friedenauer Brücke (3)

Friedenau – Vision und Wirklichkeit

Im Jahr 2011 wird Friedenau 140 Jahre alt. Im Südwesten von Berlin gelegen, umgeben vom Großstadtgetümmel, hat sich vom vergangenen Jahrhundert bis heute eine idyllische Oase erhalten. Wenn auch die Umgestaltung der Bundesallee im Zusammenhang mit dem Bau der U-Bahn in Richtung Steglitz-Friedenau in den 1960er Jahren den Ortsteil gleichsam in zwei Hälften teilte, die Verkehrsbelastung zunahm, blieben die Bewohner dem Stadtteil treu.

Ehemals Ackerland vor den Toren Berlins gelegen, kam dieses ungenutzte Bauland dem weitsichtigen Hamburger Kaufmann Johann Anton Wilhelm von Carstenn gerade recht, um hier für Pensionäre, Beamte, Künstler, Lehrer und Literaten ein Wohnort zu schaffen, der ihnen großstädtische Nähe und „Grüne Lunge“ gleichermaßen bot. Dort wo anfangs „nischt wie Jejend“



war, entstehen in kurzer Folge bescheidene Landhausvillen mit kleinen Gärten und viel Grün drum rum. Öffentliches Leben, Schützengilde, Kegelverein, gründeten sich, die Freiwillige Feuerwehr hat hier ihren Sitz, mehrere Poststellen werden eingerichtet. Die Rechnung der Bauherren geht auf. Das idyllische „Vorstadtklima“ lockt nicht nur Kaufleute in den Südwesten, sondern auch Künstler, Schriftsteller und Bildhauer, die der Hektik der Großstadt entfliehen wollen, aber auch den schnellen Bahnanschluss in die Reichshauptstadt nutzen. Der Bau von Mietskasernen, anfänglich streng untersagt, folgt angesichts des zunehmenden Wohnraum mangels in der prosperierenden Großstadt Berlin später. Schon bald werden Villen abgerissen und stattdessen Mietshäuser errichtet.



Aus Landgemeinde wird Ortsteil

Friedenauer Unabhängigkeit demonstriert das nach langjährigen Auseinandersetzungen 1917 eröffnete Rathaus, dessen exponierte Stellung als Gemeindezentrum jedoch nur von kurzer Dauer ist. 1920 wird die Landgemeinde Friedenau, deren Name auf das Ende des Deutsch-Französischen Krieges verweist und von der Frau des Baumeisters Hermann Hähnel, Hedwig Hähnel, stammt, mit der damals noch selbständigen Stadt Schöneberg als elfter Bezirk in das neu entstandene Groß-Berlin eingemeindet. Jahrzehnte später, nach der Bezirksreform 2001, ist Friedenau einer von sechs Ortsteilen des nunmehr sieben Verwaltungsbezirks Tempelhof-Schöneberg.

Künstlermeile mittendrin

Doch zurück zu den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, wo zwischen Friedrich-Wilhelm- und Breslauer Platz, in der 500 Meter langen Niedstraße, der sogenannten Literaturmeile, sich Schriftsteller und Literaten niedergelassen haben. Erich Kästner hatte hier eine Zweitwohnung, die expressionistischen Maler der „Brücke“, wie Schmidt-Rottluff, Kirchner, Nolde und Heckel. Von letzterem finden sich noch heute im Dachgeschoss der Offenbacher Straße 8 ein Deckenfresko und Bemalungen im Hausflur. Zur Jahreswende 1927/28 gründete sich das Vokalensemble „Die Comedian Harmonists“ in der Stubenrauchstraße 47. Das künstlerische Flair hat sich bis heute gehalten, vor allem durch nachfolgende Bewohner in den 60er Jahren, wie Günter Grass und Uwe Johnson, der sich im selben Haus wie Schmidt-Rottluff, Niedstraße 14, einmietete. In dieser Zeit, so sagt man, wohnten wohl auf der Literaturinsel die meisten Dichter Berlins.



Beschaulicher Wohn- und Arbeitsort

Für Berühmtheiten, wie Theodor Heuss, Rosa Luxemburg und Max Bruch, hatte Friedenau den Reiz des beschaulichen Wohn- und Arbeitsortes in Nähe der Großstadt. Die Mischung aus einfachen Landhäusern und mehrstöckigen Mietshäusern prägt das Stadtbild Friedenaus noch immer nachhaltig. Den Charme des Stadtteils prägen neben der Rheinstraße als große Einkaufsstraße auch die zahlreichen kleinen und engen Wohnstraßen mit ihren Vorgärten, den Straßenbäumen und den alten Häusern, von denen viele unter Denkmalschutz stehen. Zu dem Historischen gesellt sich im Laufe der Jahrzehnte auch in Friedenau viel Neues, füllen sich Baulücken, nicht immer mit passgerechter Fassade etablieren sich kleine Hotels und Restaurationen am Perelsplatz oder in der Handjerystraße, gibt es flächendeckend Kunst im Kiez zu begutachten, wohnen ehemals Bonner Beamte in Friedenau fast wie „Zuhause“ und lassen junge Familien in diesem beruhigten Viertel gern ihre Kinder aufwachsen und schieben sonnenabends ihre Kinderwagen über den Wochenmarkt auf dem Breslauer Platz.

www.berlin-friedenau.com

BUCHTIPP: FRIEDENAUER GESCHÄFTE



Kauft am Platze...

Als Friedenau 1899 sein 25jähriges Jubiläum feierte und die Einwohnerzahl schon mehr als 10 000 Menschen betrug, hatten sich bereits zahlreiche Geschäfte, Gewerbetreibende, Handwerksbetriebe und Gastwirte hier niedergelassen und niemand musste mehr ins ferne Wilmersdorf zum Einkaufen. „Kauft am Platze, dann kauft ihr vorteilhaft“ lockte der Friedenauer Lokal-Anzeiger. Glücklicherweise haben Fotografen dieses quirlige Alltagsleben festgehalten, die Feinkostläden mit ihren „Gespickten Hasen“, die Conditoreien mit „Backwaren frei Haus“, die auffallend vielen Cigaretten- und Cigarrengeschäfte und Stehbierhallen. Wie geschäftig es vor hundert Jahren im Südwesten zugeht, zeigt der Bildband „Friedenauer Geschäfte 1900 bis 1914“ des kleinen Verlages „Friedenauer Brücke“ der beiden Friedenauer Evelyn Weissberg und Hermann Ebling.

Das private Gesundheitsstudio

Rheinstraße 46
Berlin Steglitz
Tel. 852 40 60

DONNA MOBILE Ihr Erfolg ist unsere Leidenschaft

- † Rund-um-Gymnastik
- † Einzel- und Rückentraining
- † Abnehmen leicht gemacht
- † Kassen geförderte Kurse
- † Sauna † Massagen
- † Reha-Sport
- † Training bei Gelenkproblemen
- † Medi-Taping
- † Gesundheits-Shop

STEUERBERATER
Uwe Hecke

Dipl.-Finanzwirt

Steuerberatung ■ Jahresabschlüsse ■ Steuererklärungen
Existenzgründungsberatung
Testamentsvollstreckungen ■ Erbschaftsteuererklärungen
Wirtschaftlichkeitsberechnungen ■ Betriebswirtschaftliche Auswertungen
Finanzbuchhaltung ■ Lohn- und Gehaltsabrechnungen
Nachlass- und Vermögensverwaltungen ■ Schenkungsteuererklärungen
Steuererklärungen für Rentner auch vor Ort

Fregestr. 74 · 12159 Berlin · Tel. 030/859082-0
Fax 030/859082-40 · Mobil 0171-1428551
info@steuerberater-hecke.de · www.steuerberater-hecke.de